



Setzen sich gegen Rassismus im Alltag ein: (von links, hintere Reihe) Rapper Pimf, Schulleiter Christoph Schwab, Aliena Wolter, Sonja Celik, Lehrerin Anette Scharf, Ceylan Yildiz, Kadriye Seremet, Astrid Seider, Stadtverordnetenvorsteherin Monika Grebing, (vordere Reihe) Tobias Stroinski, Charlotte Reitz, Jessie Lerner, Aliena Schumacher und Tülin Birinci beteiligen sich am Projekt der Gustav-Heinemann-Schule.

Foto: Lilli Elsebach

# Schule gegen Rassismus

Initiative verleiht Gütesiegel an Gustav-Heinemann-Schule – Rapper Pimf steht Pate

Von Lilli Elsebach

**HOFGEISMAR.** Rassismus im Alltag erkennen und vermeiden, Berührungspunkte gegenüber Kindern mit Migrationshintergrund verlieren – darauf legt die Gustav-Heinemann-Schule (GHS) zukünftig verstärkt Wert. Für ihren besonderen Einsatz gegen Rassismus verlieh die bundesweite Initiative „Schule ohne Rassismus“ der GHS nun ein Gütesiegel.

Für das Projekt „Andere bewegen“ im Rahmen der Projektwoche im März sammelten 16 Schüler Unterschriften aus der gesamten Schulgemeinde. Um die Plakette zu bekommen, waren mindestens 70 Prozent der Unter-

schriften von Lehrern, Schülern und Hausmeistern notwendig. Die Teilnehmer haben unterschrieben, sich für Schulprojekte gegen Diskriminierung einzusetzen sowie Zivilcourage zu zeigen.

## Rapper Pimf ist Pate

Aber nicht nur die Unterschriften waren notwendig, auch einen passenden Paten musste die GHS für das Projekt gewinnen. Für diese Aufgabe hat sich der aus Hofgeismar stammende Rapper Pimf, bürgerlich Jonas Kramski, bereit erklärt. Als ehemaliger GHS-Schüler habe er sofort zugesagt, als die Schule ihn angefragt habe, sagt der 25-Jährige. „Ich bin Musiker und erreiche viele Menschen. Als öf-

fentliche Person sollte man jede Chance nutzen, sich gegen Ausgrenzung zu positionieren“, begründet Pimf seine Teilnahme als Pate.

„Wir haben Kinder aus 21 verschiedenen Nationen an unserer Schule, da kann es schon zu Auseinandersetzungen kommen“, sagt Lehrerin Anette Scharf, die das Projekt koordiniert. Wo Rassismus anfängt, sei oft schwer zu definieren.

„Körperliche Gewalt hat es bisher zwar nicht gegeben, aber verbal haben manche Kinder schon unangenehme Situationen erlebt“, sagt Scharf. Rassismus fange aus ihrer Sicht da an, wo sich Menschen durch Fragen nach ihrer Herkunft pikiert fühlen. Oft

stecke Unsicherheit dahinter. So sei beispielsweise die Frage an ein dunkelhäutiges Kind, ob dessen krause Haare echt seien, nicht direkt beleidigend, könne aber für die betroffene Person unangenehm sein.

Seit etwa zwei Jahren besuchen vermehrt auch Kinder von Flüchtlingen die GHS. Diese werden wegen mangelnder Deutschkenntnisse in Intensivklassen unterrichtet. Dadurch fühlten sich andere Schüler manchmal von den Lehrern benachteiligt, meint Scharf.

Umso wichtiger ist es deswegen aus Sicht der Schule daher, Kinder für gegenseitige Rücksichtnahme zu sensibilisieren.